

Zeitschrift: Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 89 (1975)

Heft: 2-3

Rubrik: Internationale Chronik = Chronique internationale

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

une précieuse orientation. Cette critique vaut également pour le chapitre héraldique, dû à Hervé Pinoteau. Ce dernier, en des notices très courtes, a tenu à expliquer chacun des quinze ou vingt blasons qu'il a dessinés pour illustrer les tableaux. Ne pouvant — et ne voulant pas — donner pour chacun des membres de la famille une représentation des armes qu'il porta au cours de sa vie, l'auteur a dû faire un choix. Disons tout de suite que ce choix est excellent et qu'Hervé Pinoteau a toujours été à l'essentiel, ce qui prouve son excellente connaissance du sujet.

Sur le fond même de ces cahiers, il y a peu à redire. Pour la première maison de Bourgogne, les auteurs se sont basés sur les travaux d'Ernest Petit, amendés par les travaux plus récents de l'abbé Chaume, de MM. Jean Richard et S. de Vajay. Quelques rares coquilles ont échappé aux corrections : Guy IV pour Guy VI le pieux, vicomte de Limoges... mais le travail est bien fait. L'étude de la seconde maison comprend aussi la descendance illégitime, fort mal connue en France. Le tome XI a été consacré aux Courtenay. L'introduction sur l'histoire de cette famille est remarquable de clarté et de concision et les renseignements donnés dans le corps de l'étude sur les empereurs de Romanie, les seigneurs de Champignelles, de Bleneau, de La Ferté Loupière, de Chevillon, de Bontin, d'Arrabay, de Tanlay, du Chêne et de Changy, tous du nom de Courtenay, ne manquent pas d'intérêt ni souvent de nouveauté. Aux Dreux a été consacré le tome XII. C'est à partir de ce douzième volume que les éditeurs ont confié à Hervé Pinoteau tant l'illustration que la rédaction des notices héraldiques, qui sont, dans leur brièveté, excellentes. D'une façon générale, la qualité des volumes est allée sans cesse en s'améliorant. Et le tome XIII

consacré aux Bretagne en est la preuve. Hubert Cuny y a donné, outre les ducs de Bretagne, les comtes d'Etampes, les seigneurs de Machecoul, de Vieillevigne. Ces deux dernières branches étaient inconnues dans la plupart des ouvrages de références classiques.

L'utilité de cette petite collection est donc évidente. Si les auteurs — et leurs éditeurs — acceptaient et parvenaient à résoudre le problème précité du renvoi, pour chaque personnage, aux sources indiquées dans la bibliographie générale, ces cahiers rempliraient mieux encore le rôle qui devrait être le leur dans chaque bibliothèque.

Jean-Bernard de Vaivre.

KORN, H. E.: *Otto Hupp 1859-1949*. Trautvetter u. Fischer Nachf., Marburg, 1975. ISBN 3 87822 056 1. 48 S. mit zahlr. Textabb., sowie 8 Tafeln, davon 3 farbig. SFr. 7.20.

Das kleine, wohlillustrierte Büchlein ist der Katalog einer vom Herausgeber im Hessischen Staatsarchiv organisierten Ausstellung (2.-31. Mai 1975) über den heraldischen Forscher und Künstler Hupp. Ein kurzer Lebensabriss leitet den über 500 Ausstellungsobjekte über Wappendarstellungen, Schriftgestaltung, Graphik, Kunsthandwerk und Exlibris umfassenden Katalog ein. Die Abbildungen sind vorwiegend heraldischen Inhalts. Der Heraldiker wird angeregt, auf dem Antiquariatsmarkt das weiterführende Buch von W. H. Lange: Otto Hupp — Das Werk eines deutschen Meisters, Berlin-Leipzig (O. J., 1940?) als Ergänzung zu suchen.

Jürg Bretscher.

Internationale Chronik — Chronique internationale

6. Internationaler Kongress für Vexillologie

Vom 16.-20. April 1975 fand in den Niederlanden an Bord eines Zuidersee-Schiffes der 6. Intern. Kongress für Fahnen- und Flaggenkunde statt, zu dem rund 150 Teilnehmer aus 17 verschiedenen Ländern anwesend waren. In Gegenwart der Botschafter von Norwegen und USA und hoher holländischer Behördenvertreter eröffnete Kl. Sierksma

(Muiderberg) die Tagung. Nach den Begrüßungsansprachen trug als erster Referent R. M. H. Magnée, Stadtarchitekt von Amsterdam, einige Gedanken zum Thema «Architektonische Bauwerke und Fahnen» vor: In vergangenen Epochen sei niederländisches und europäisches Gut nach Übersee gebracht worden; die Entdecker, Schiffsbauer und -eigner, Handelsherren und Missionare hätten dazu beigetragen, unsere Ideen, Symbolvorstellungen und Kunststile

bekanntzumachen und die abendländische Kultur mit den einheimischen in Wettkampf treten zu lassen. Flaggen haben seit den Kreuzzügen wesentlich dazu beigetragen, Gefühle und Ansichten in einem Stück Stoff zu versinnbildlichen, Gefühle, die ebenso hoch zu bewerten seien, wie die künstlerischen Ausserungen, denn schliesslich sei die Kunst, die Farbe, die Form und das Symbol ein Ausdruck für eine Empfindung.

Im ersten Hauptvortrag sprach Kapitän E. M. C. Barraclough (Lymington, UK) über die «Frühe Flaggengeschichte Englands», vornehmlich über die Drachenflagge. Plastische oder stoffliche Drachenzeichen scheinen von den Sarmatiern zu stammen, wie eine Figurenfolge auf der Trajanssäule zeigt. Nach einer Sage sollen die Sachsen allerdings schon um 440 v. Chr. den Drachen als Erkennungs- und Militärzeichen geführt haben. Die Römer haben dieses Symbol nach England gebracht. 1066 focht König Harald gegen Wilhelm den Eroberer unter eben diesem Tierzeichen, wie eine Szene auf dem Bayeux-Teppich zu berichten weiß. Heinrich III. (1260) kämpfte unter dem Drachenbanner, ebenso Richard II. gegen aufständische Bauern und Handwerker unter Führung Wat Tylers (1381). Seit 1401 finden wir dieses Emblem in der weiss-grün gestreiften Flagge von Wales.

Im zweiten Vortrage referierte A. Ziggio (Turin) über den Fahnenbrauch italienischer Parteien, der auf die Carboniera (ca. 1814) zurückgeht (schwarz-rot-blau). Zum Demonstrieren eignen sich markante, eindeutig zu identifizierende Kennzeichen, die auch von den heutigen Anarchisten und Rechtsextremisten eifrig verwendet werden. Parteien, wie die von Sardinien (auf Weiss ein rotes Kreuz mit vier Mohrenköpfen, das Tuch an drei Seiten rot umrandet), Südtirol (weiss-rot gestreift, in der Mitte ein weisses Edelweiss auf schwarzer Scheibe), Aostatal (schwarz-rot gespalten mit weissem Löwen) und Sizilien (gelb-rot schräggeteilt) deuten auf ein Eigenleben in den autonomen Regionen hin.

Der Vortrag von J. Lyman (USA) behandelte «Seerecht und Flaggenbrauch». In den USA und in Grossbritannien existieren für die Kriegs- und Handelsmarine strenge Flaggengesetze und -regeln. Die Yachtschiffahrt — abgesehen von etlichen Bestimmungen bezüglich der National- und Klubflagge — erfreut sich aber eines enormen Flaggenreichtums, das dem Eigner erlaubt, seine Phantasie im Signallieren von Meldungen spielen zu lassen. Solches Hissen kann zu Exzessen ausarten, wie an einigen Beispielen gezeigt werden konnte.

L. Philippe (Paris) sprach über die Flaggen der Staaten auf Madagaskar. Die Piratenrepublik Libertalia (1717–1722) führte eine blaue Flagge, darin ein weißer Albatross. Die Herrscher der Merinareiche führten bis 1895 weißrote Flaggen mit Emblemen und Namenszeichen. Beim grossen Aufstand gegen die Franzosen wehte eine rot-weiß diagonal gestreifte Flagge, im weißen Felde 18 schwarze Sterne. Radama I. (1810–1828) hisste als — Freund Napoleons und Frankreichs — eine weiße Flagge, darauf ein gelber Hahn mit Donnerkeilen, später — als Freund Englands — dieselbe Flagge, aber mit dem Union Jack im Obereck. G. Mattern (Liestal) versuchte in seinem Vortrage aufzuzeigen, warum im 18. Jahrhundert manche Hansestädte, aber auch Hannover, Oldenburg und Dänemark die Flaggen Grossbritanniens imitierten. Der Referent kam zum Ergebnis, dass diese Staaten

— außer Hannover, das mit England in Personalunion stand — ihre eigene militärische Schwäche damit zu kompensieren versuchten, indem sie das britische Flaggensystem nachahmten. So erweckten sie den Eindruck, als gehörten ihre Handelsschiffe ebenfalls zu einer mächtigen Seefahrernation.

F. Kaindl vom Heeresgeschichtlichen Museum, Wien, legte in seinem Referat die Geschichte der k.k. und k.u.k. Truppenfahnen dar und ging zum Schluss auf die projektierten Fahnen vom 7. Januar 1916 ein. Nach dem Weltkrieg bekam nur das Hoch- und Deutschmeisterregiment nach dem Muster der Nationalflagge eine neue Fahne, die aber schon 1925 zugunsten des traditionsreichen Typus wieder verschwand. Dieses Fahnenmuster wird auch heute noch im Bundesheer verwendet.

W. A. van Ham (Bergen-op-Zoom) berichtete vom Entstehen des Andreaskreuzes als burgundisches Fahnenmuster (ab 1411), das bis zur franz. Revolution von Flandern, Spanien und den Österreichischen Niederlanden sowie den dort ansässigen Handelshäusern geführt wurde. In Spanien gilt das Burgunderkreuz heute noch als Traditionssymbol.

A. Jónás (Breda) legte seine Forschungsergebnisse zum Thema «Patriarchenkreuz» dar: Es wurde 1191 von König Bela von Byzanz nach Ungarn gebracht; durch Heiraten kam es u. a. nach Litauen, Sizilien und Lothringen. Charles de Gaulle benutzte das Doppelkreuz als Symbol für das «Freie Frankreich».

C. Schulten (Den Haag) erklärte den Zuhörern die Geschichte und die Symbolik der niederländischen Standarten seit 1820, die nach einem gesetzlich bestimmten Muster hergestellt sind: orangefarbenes Tuch, darin Initialen und Schlachtennamen; die Rückseite trägt das Landeswappen. Verloren gegangen sei bei all den Kriegen nur eine Fahne, und zwar 1832 bei der Belagerung von Antwerpen.

O. Neubecker (Wiesbaden) sprach über das «Kreuz in Kirchenfahnen» und kam nach Durchstreifen der Vexillologie, Numismatik, Sphragistik und der frühmittelalterlichen Kunstgeschichte zum Ergebnis, dass — zumindest im Gebiete des hl. Röm. Reiches Dt. Nation — das weiße Kreuz auf rotem Grunde als Zeichen des «Agnus Dei» seit Beginn des 12. Jahrhunderts verwendet wurde. Dies Zeichen diente später auch, so z. B. bei Kaiser Karl IV. (1378), als Symbol des «Heiligen Reiches», das dann — im Laufe der Jahrhunderte — zum Reichsbanner des hl. Röm. Reiches missgedeutet wurde.

P. Mäder (Zürich), berichtete über alte und neue Restaurierungstechniken und erläuterte anhand ausgewählter Beispiele die im Schweizer Landesmuseum verwendete Restaurierungsmethode. Die Bilder zeugen von einer wissenschaftlichen und modernen Arbeitsweise, die erlaubt, früher begangene «Verbesserungen» und Fälschungen aufzudecken, zu entfernen und die ursprünglichen Formen wiederherzustellen.

A. Rabbow (Braunschweig) schilderte den Zuhörern, wie Flaggen zur politischen Waffe werden können. Berlins Landes- und Stadtflagge werde von den Comecon-Staaten bewusst zur Staatsflagge aufgewertet und neben das westdeutsche Schwarz-Rot-Gold gestellt, um somit die Unabhängigkeit Berlins zu dokumentieren. Die seit 1961 angewandte Zur- schaustellung der Berliner Flagge in den Ostblockstaaten führte zu vielen Zwischenfällen (Messen,

Veranstaltungen, Empfänge) mit dem Ergebnis, dass die Bonner Regierung in fast allen Fällen nachgab. Dem Zuhörer wurde mit aller Deutlichkeit klar gemacht, welche Bedeutung heute noch eine Flagge in der Politik zu besitzen vermag.

Es würde zuweit führen, alle Vorträge und Diskussionsbeiträge von wechselndem Niveau zu besprechen; zu erwähnen sei hier noch das Referat von W. Smith (USA) über US-Revolutionssymbole.

Alles in allem war der Tagung ein voller Erfolg beschieden, vielleicht auch deswegen, weil das Treffen auf einem Schiffe stattfand, auf dem die Teilnehmer die Möglichkeit hatten, auch nach den Vorträgen in einer freundschaftlichen Atmosphäre Gedanken auszutauschen. Das dies so war, ist das alleinige Verdienst des Veranstalters, Herrn Kl. Sierksma.

Günter Mattern.

GESELLSCHAFTSCHRONIEN — CHRONIQUE DES SOCIÉTÉS



Académie internationale d'héraldique

Président : Léon Jéquier
5, rue Robert-de-Traz, CH 1206 Genève

Acte de fondation du prix Amerlinck

Article premier. — M. Teodoro Amerlinck y Ziriòn, de Mexico, a décidé de fonder un prix biennal qui portera le nom de sa famille et qui sera destiné à couronner un travail scientifique relatif à la bibliographie héraldique.

Art. 2. — Le travail couronné sera choisi par le bureau de l'Académie parmi ceux que ses membres lui auront proposés par lettre accompagnée d'un exemplaire témoin et ce au moins six mois avant la date de l'assemblée générale de l'Académie, qui devra prendre connaissance de l'octroi de ce prix.

Art. 3. — Les candidatures se manifesteront par l'entremise des membres du bureau qui serviront de rapporteurs auprès de leurs collègues.

Art. 4. — Un ouvrage non couronné après une candidature ne pourra être présenté à nouveau.

Art. 5. — Le prix consistera en une plaque d'argent mesurant environ 10 × 6 centimètres. Elle portera gravés le titre *Prix Amerlinck*, l'année de son attribution, le nom du lauréat et le titre de l'ouvrage couronné ainsi que l'emblème de l'Académie et les armes de la famille Amerlinck. La plaque sera gravée à Mexico et remise au lauréat ou à son représentant dans la mesure du possible lors de la plus proche assemblée générale de l'Académie.

Art. 6. — Le secrétaire général de l'Académie est tenu d'établir un protocole de

chaque remise des prix qui sera conservé aux archives de l'Académie et dont une copie sera transmise au fondateur et, par la suite, à son héritier.

Art. 7. — Le secrétaire général de l'Académie fera en sorte que la fondation et l'octroi du prix soient rendus publics dans les colonnes de l'*Archivum heraldicum* et de tout autre périodique spécialisé qui le désirera.

Art. 8. — Le lauréat s'engage à remettre à l'Académie un exemplaire, si l'ouvrage est de luxe ou en plusieurs tomes, trois exemplaires si c'est un ouvrage normal, et quinze s'il s'agit d'une brochure ou d'un tiré à part; il s'engage à remettre aussi à M. Teodoro Amerlinck y Ziriòn, ou à l'aîné de sa famille, si celui-ci venait à décéder, un exemplaire du travail couronné s'il est de luxe ou en plusieurs tomes, deux si c'est un ouvrage normal et trois s'il s'agit d'une brochure ou d'un tiré à part.

Art. 9. — A défaut d'ouvrage répondant aux conditions, l'Académie est libre de ne pas décerner le prix.

Art. 10. — Toute modification au présent règlement d'attribution du prix sera faite en commun accord entre le fondateur ou son héritier d'une part, et l'Académie d'autre part.

A Mexico, le 18 juillet 1975

le fondateur,
Théodore Amerlinck

A Genève, le 8 juillet 1975

au nom de l'Académie internationale d'héraldique :

le président, le secrétaire général,
Léon Jéquier *Hervé Pinoteau*

ayant pouvoir de représentation selon l'article 11 des statuts.